

Friedrich K.

KU Arbeitsheft

TECHNOLOGIE

UND

REVOLUTION

HEFT 1

Diskussionsbeitrag zum Problem des

Abbaus technologischer Herrschaft

Vorwort:

Dieser Beitrag ist das Ergebnis einer halbjährigen Arbeit der Projektgruppe "Technologie" im SDS-Berlin. An ihr haben Studenten der Ingenieurakademien Gauß und Beuth und der Freien und Technischen Universität teilgenommen. Da an dieser Gruppe keine "Spezialisten" teilnahmen, konnte eine Form des kollektiven Lernens gefunden werden. Alle Mitglieder mußten sich in Terminologien und Argumentationsweisen einarbeiten, die ihnen als Studenten technischer und naturwissenschaftlicher Disziplinen ungewohnt waren. Die Literatur wurde immer noch durch Einzelreferate rezipiert. Protokolle wurden an Hand von Tonbandaufzeichnungen angefertigt. Die Diskussion wurde an Hand von Fragen aus der vorhergehenden Sitzung geführt. Dabei wurde immer überprüft, ob diese Fragen erweitert oder spezialisiert werden müßten oder gar als eine falsche nicht weiter zu verfolgen sei. Aus dieser Zusammensetzung ergab sich, daß in dieser Arbeit nicht der letzte Stand der wissenschaftlichen Diskussion nachvollzogen wurde. Da die Probleme der Technologie in der Diskussion der studentischen Linken in Deutschland eine geringe Rolle spielen, war es Ziel dieser Arbeitsgruppe, dieses Gebiet so zu bearbeiten, daß eine Diskussion darüber in Gang gebracht werden kann. Dieses Arbeitsheft ist als Material für den Arbeitskreis "Wertfreiheit der Naturwissenschaften" gedacht.

Berlin, im Juni 1968

Projektgruppe Technologie

a)

Was ist Technik? Was ist Technologie? Technik ist als ein Aggregat von Mitteln anzusehen, das die effektive Verwirklichung von Zwecken erlaubt. Technik ist also das formale Mittel in der Hand des Menschen, das ihm erlaubt, seine Bedürfnisse zu befriedigen, indem es die Instrumente für die Auseinandersetzung des Menschen mit der Natur schafft. In dieser Auseinandersetzung mit der Natur entstehen verschiedene Techniken. Diese ermöglichen das Lernen von Regeln, instrumentalen Handelns - die Technologie. Sie bestimmt Formen der Gesellschaft und die Art menschlichen Zusammenlebens, insoweit gesellschaftliches Leben von ihr abhängig ist. Gleichzeitig spielt sich aber die Entwicklung der Technik im Rahmen der Gesellschaft ab: die Institutionen sorgen für die notwendige kollektive Organisation der Selbsterhaltung. Dadurch werden die gesellschaftlichen Lern- und Anpassungsprozesse institutionalisiert und so zum institutionellen Rahmen für technisch fortschreitende Systeme. Der institutionelle Rahmen erfüllt zwei Aufgaben:

1. kann er durch Organisation der Gewalt die Unterdrückung der Triebbefriedigung erzwingen.
2. Artikuliert er die Masse unserer Bedürfnisse durch ein System der kulturellen Überlieferung. (Habermas)

b)

Rückkopplung von Technik und Gesellschaft

Entwicklungsgeschichtlich gesehen ist also die fortschreitende Technik als Kompensation mangelnder organischer Ausstattungen zu verstehen. Der Antrieb zu dieser Entwicklung läßt sich erklären aus der gesellschaftlichen Entwicklung der Bedürfnisse. Diese gesellschaftlichen Bedürfnisse sind historisch bedingt, sie beruhen auf dem jeweiligen Kulturniveau. Im Laufe der Entwicklung dieser technischen Mittel zeichnet sich ein bestimmtes Muster ab, nach dem der technische Fortschritt erfolgte.

gedacht
Dolmetscher

Erst wurden die Leistungen der ausführenden Organe verstärkt und schließlich ersetzt. Dann wurden die Möglichkeiten der Sinnesorgane erweitert und endlich zeichnet sich gleiches mit dem menschlichen Steuerorgan, dem Gehirn, ab. Da diese Entwicklungsstufen sich nicht schlagartig ablösen, wird auch heute noch in kleiner werdenden Teilen des Produktionsapparates sowohl manuelle Arbeit als auch die Arbeit von Sinnesorganen verwendet. Das geschieht, obwohl es technisch nicht mehr nötig ist. Das bedeutet, daß der totalen Ausnutzung der technischen Möglichkeiten andere objektive Hindernisse im Wege stehen müssen. Nach der Ersetzung der menschlichen Intelligenz durch Maschinen - durch Computer - scheint keine qualitative Entwicklung mehr möglich, denn es zeigt sich keine menschliche Leistung mehr im Produktionsprozeß, die noch objektiviert werden könnte. ¹⁾ Mit lernenden Elektronenrechnern, die nicht nur einen programmierten Prozeß steuern und ausführen können, sondern darüber hinaus vorhandene Verfahren zu verbessern in der Lage sind, und sie veränderten Bedingungen anpassen, und neue Bedingungen entwickeln können, ist das Problem der totalen Automatisierung des Produktionsprozesses zumindest theoretisch gelöst. Das Mensch-Maschine-System bildet heute das Modell des modernen Betriebes. Hierbei wird das gültige Verhältnis des Menschen zur Maschine umgekehrt: Kontroll- und Steuerfunktionen übernimmt die Maschine, menschliche Arbeitskraft wird von der Maschine eingesetzt und dirigiert. Diese menschliche Arbeitskraft wird überhaupt nur noch wegen der höheren manuellen Anpassungsfähigkeit des Menschen eingesetzt. Maschinen für variierende Arbeitsverhältnisse würde teurer werden. In solchen Mensch-Maschine-Systemen ist der Mensch nicht einmal mehr Lückenbüßer, wie Marx es einst nannte, für Tätigkeiten, die die Maschinen nicht ausführen kann, er muß vielmehr die Arbeiten übernehmen, für die Maschine zu teuer ist.

¹⁾ Hier ist eine noch nicht gelöste Frage: in wieweit die Leistung des Computers auf die vorgegebene Struktur des Systems beschränkt bleibt, oder ob durch Entwicklung lernender Maschinen die Möglichkeit besteht, daß das ganze System sich in eine neue Qualität überführen kann. Die Möglichkeit der menschlichen Intelligenz, Systeme zu transzendieren, d.h. ihre Negation zu denken, ist dabei nicht berücksichtigt.

Das Argument, dass innerhalb des Systems nicht genug Kapital vorhanden wäre, um die totale Automatisierung durchzuführen, scheint durch die Kapitalvernichtung entkräftet zu sein. ²⁾

Die technischen Möglichkeiten der Entwicklung werden also nicht ausgenutzt. Das bedeutet, daß nicht die Möglichkeiten die Ziele bestimmen, der technische Fortschritt nicht selber seinen Verwendungszusammenhang bestimmt. "Die Dialektik von Können und Wollen vollzieht sich bis heute unreflektiert, nach Maßgabe von Interessen, für die eine öffentliche Rechtfertigung weder verlangt noch gestattet wird." (Habermas) Die technische Anwendung wird auch weiterhin gesteuert von gesellschaftlichen Interessengruppen, die die Verfügungsgewalt über die Technik haben. Es erscheint als falsch, eine Zweckrationalität oder gar eine Naturwüchsigkeit in diesen gesellschaftlichen Prozeß hineinziehen zu wollen. Eine solche technokratische Deutung des technischen Fortschritts und der gesellschaftlichen Entwicklung ist ideologisch. Sie übersieht, daß die Entwicklung neuer technischer Möglichkeiten genauso wenig naturwüchsig zustande kommt, wie ihre Anwendung. Vor dem technokratischen Bewußtsein schrumpfen alle Probleme, die uns herausfordern, unsere Geschichte praktisch selbst beherrschen zu lernen, auf Fragen einer angemessenen Technik zusammen. Das bedeutet, daß sich die Repression der Gesellschaft in versachlichte Beziehungen auflösen würde. Die Herrschaft wäre damit zwar immer noch nicht abgeschafft, es wird damit aber die Behauptung aufgestellt, daß durch die Technik alle Herrschaft versachlichtet wäre. Als Begründung dafür wird angeführt, daß die neue Technik den Menschen von innen her völlig verändert habe. Andererseits wird die Herrschaft, die jetzt noch übrig ist, die versachlichte Herrschaft, als Bedingung für ganze Technik betrachtet, d.h. ohne diese Herrschaft hätte die Technik niemals entstehen können.

Ähnliches mit anderem Vorzeichen versucht Marcuse mit seiner Deutung der Technik, obwohl er im Gegensatz zu den Technokraten nicht Herrschaft auf Technik, sondern Technik auf Herrschaft ~~produziert~~ ^{reproduziert}, sieht er die Technik zwar einerseits in die

2) Diese These wird hier nicht weiter belegt. S. die Arbeiten von Baran, Zweezy, Galbraith.

Produktionsverhältnisse eingelassen, andererseits wird die neue Technik aber selbst zu einem neuen Produktionsverhältnis werden. Die moderne Technik habe die Gesellschaft von Grund auf geändert; der riesige Produktions- und Distributionsapparat, den die Technik geschaffen habe, steuere und befriedige Bedürfnisse, je nach seine Möglichkeiten. Es ist dieser "Apparat, der auch die Bedürfnisse - und das ist das Wesentliche - selbst die instinktiven Bedürfnisse, die eigenen Aspirationen der Individuen bestimmt und formt, der die Differenzen zwischen Arbeitszeit und Freizeit einebnet und die Menschen so früh, so total sich anformt, daß Begriffe wie Entfremdung und Verdinglichung selbst fragwürdig werden".³⁾ Die Arbeiter sind integriert und der Konsum der unterschiedlichen Klassen nivelliert. "Übrig bleibt dann noch die Differenz zwischen unten und oben, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, zwischen Herrschaft und Dienst, die heute vielleicht noch größer ist als früher". (Marcuse)

→ Aber diese Herrschaft wird dann bei Marcuse auf Technik reduziert; er glaubt, zeigen zu können, daß die substantiell ungebrochenen Verhältnisse politischer Herrschaft und sozialer Macht in die Sachzwänge des technischen Apparates eingehen und damit die Form von technischer Verfügungsgewalt annehmen. Das führt bei Marcuse zur Forderung nach der Aufhebung dieser Technik, ohne daß er dafür auch nur eine funktional gleichwertige Alternative andeuten könnte. "Die Unschuld der Technik, die wir gegen ihre ahnungsvollen Verächter verteidigen wollen, besteht ganz einfach darin, daß die Reproduktion der Menschengattung an die Bedingungen instrumentalischen, überhaupt zweckrationalen Handelns gebunden ist - und daß deshalb nicht die Struktur, sondern nur die Reichweite der technischen Verfügungsgewalt sich ändern kann, solange diese Gattung organisch bleibt, was sie ist". (Habermas). D.h.: die Technik kann sich zwar in den Dienst der politischen Herrschaft und der sozialen Macht stellen und sie kann auch dafür sorgen, daß diese Macht erhalten bleibt,

³⁾ H. Marcuse: Perspektiven des Sozialismus in der industriell entwickelten Gesellschaft

aber sie ist nicht die Macht selbst; sie ist damit ein wesentlicher Bestandteil des Systems, aber sie ist nicht das System selbst.

c)

Methoden der Verhinderung der Anwendung optimal-technischer Möglichkeiten

Es besteht innerhalb des Systems keine Möglichkeit, die Macht derjenigen, die die Verfügungsgewalt über Technik haben, zu kontrollieren. Einerseits haben sie die unendlichen Möglichkeiten, die die Technik produziert in der Hand, andererseits bestimmen sie über die Anwendung dieser Mittel. Würde der Entwicklung der Technik und ihrer Anwendung nicht diese Fesseln angelegt, so würde die Gesellschaft sehr bald in einen Antagonismus geraten, der innerhalb dieses Systems nicht zu lösen wäre. Das System würde dann in der Tat zu der totalen Automatisierung tendieren, d.h. die gesellschaftlich notwendige Arbeit des Menschen abzuschaffen. Diese Möglichkeit ist nun im Rahmen des Systems undurchführbar, sie ist unvereinbar mit den wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Institutionen, die das System entwickelt hat. Sie wäre in der Tat der Tod des kapitalistischen Systems, deshalb der Versuch, diese Möglichkeiten nur so weit zu nutzen, wie es den Profitinteressen entspricht, ohne daß sie das System in Frage stellen, deshalb die künstliche Aufrechterhaltung der ungerechtfertigt hohen Arbeitszeit. Dieses System muß sich nun, um Überleben zu können, eine Ideologie und eine Manipulationsmöglichkeit schaffen, die die wahren Zusammenhänge zu verschleiern in der Lage sind. Eine Möglichkeit der Aufrechterhaltung des Systems ist der Konsumzwang. Durch Manipulatives Einimpfen von künstlichen Bedürfnissen wird für einen ständigen Absatz gesorgt und so durch einen schnellen Geldumlauf für möglichst hohe Profite gesorgt. "Die Möglichkeiten der direkten Manipulation durch Werbung und das gesamte bürgerliche Publikationsnetz wurde in der Vergangenheit ständig ausgebaut." "In Zukunft wird sich das Repertoire der Steuerungsmechaniken erheblich erweitern. Psychotechnische Verhaltensmanipulationen können heute schon den altmodischen Umweg über verinnerlichte aber reflektionsfähige Normen ausschalten;

Werbung

biotechnische Eingriffe in das endokrine Steuerungssystem, und erst recht Eingriffe in die genetische Übertragung von Erbinformationen, können morgen die Kontrolle des Verhaltens noch tiefer ansetzen". (Habermas). Die intensive Forschung über Verhaltensformen von Gruppen und Individuen auf bestimmte, kontrollierte Arten, der Informationsdarstellung, wie auch die Simulierung von emotionalen Reaktionen mit Computern beweisen, daß ein nicht nur abstrakt wissenschaftliches Interesse an solchen Vorgängen vorliegt.

Die herrschende Ideologie muß es also leisten, daß (1) der massenhafte Konsum als Bedürfnis verinnerlicht wird oder zumindest als zur Erhaltung des Systems anerkannt wird; daß (2) die Manipulationsmechanismen in ihrer entstehenden oder existierenden Form als Sachzwang anerkannt werden; und daß (3) die Rationalität und die Richtigkeit der Entscheidungsgewalt über die Anwendung von Technik anerkannt wird. D.h. es wird davon ausgegangen, daß die Möglichkeiten, die in der Produktion ausgenutzt werden, die optimalsten sind, die heute überhaupt zur Verfügung stehen. Dies zeigt sich am deutlichsten in den Argumenten, die heute dafür angeführt werden, daß die Automation nicht total angewendet werden könnte: "Wie bereits erwähnt wurde, bleiben allerdings verschiedene Faktoren, die die Anwendung der technischen Möglichkeiten einschränken: (1) die Häufigkeit der Anwendung, d.h. die Größe der Serie - ein Faktor, der mit den Kosten im Zusammenhang gesehen werden muß; (2) die Zuverlässigkeit die Chance, daß es bei automatisierten Prozessen ein volles Versagen geben kann, kann unzumutbar sein; (3) die ganzheitliche Betrachtung bei der Ausführung menschlicher Aufgaben. Ein Beispiel: in einer bestimmten Abteilung kann die Einführung mechanischer Hilfsmittel zur Weiterbeförderung schriftlicher Unterlagen vom Standpunkt der Transportkosten und der Durchlaufzeiten durchaus vernünftig erscheinen. Trotzdem kann man einem persönlichen abliefern, der Unterlagen beim Vorgesetzten den Vorzug geben, etwa aus Gründen der erwünschten körperlichen Bewegung und des Nutzens persönlicher Kontakte" ⁴⁾ Das erste

4) Aus REFA-Nachrichten J.R. de Jong die Aufgabenverteilung zwischen Menschen und Maschine

Argument dürfte durch die Ausweitungen der Möglichkeiten der numerischen Steuerungen von Werkzeugmaschinen, die auch schon bei kleinen Serien rentabel ist, zumindest eingeschränkt sein; Auf die zweite Begründung, die Zuverlässigkeit, braucht nicht näher eingegangen zu werden, da die Zuverlässigkeit der automatisierten Anlagen ohnehin höher ist als nichtautomatisierte. Die letzte Begründung, daß der Mensch Bewegung haben müsse, bewegt sich auf der gleichen Ebene wie die Bestrebungen der Gewerkschaften, die vermeiden wollen, daß Automation innerhalb des Systems nicht unkontrolliert angewendet wird. Wobei sich die Kontrolle nur auf die Minderung der dabei entstehenden "sozialen Härten" beschränkt. Beiden liegt ein individualistischer Humanismus zugrunde, der lediglich fordert, die Gefängnisbetten weicher zu machen. Die Gewerkschaften tragen zur Erhaltung des Systems bei, da sie ihre Kräfte gegen die Möglichkeiten einer Entwicklung mobilisieren, die die Abschaffung der menschlichen Arbeit tendenziell ermöglicht und damit dem System einen antagonistischen Prozeß ersparen. Man sieht, daß hier die Argumente für die Rationalität des Systems in Irrationalität umschlagen, um das System überhaupt zu erhalten.

Diese Irrationalität spiegelt sich im Selbstbewußtsein des Technikers wider: "Er (der moderne Techniker) behauptet von sich, daß er ein harter Realist ist, d.h. ein Mann der 'harten Wirklichkeit'. Aber wenn er Realist ist, denn er ist es nur auf einem Teilgebiet, er ist Spezialist des Wissens. Der Anschein von 'strenger Sachlichkeit', den er sich zu geben weiß, täuscht über die Maßlosigkeit seines Machtstrebens hinweg, er verbirgt das vollkommen exzentrische seiner Pläne und Konstruktionen, auf die dieses Machtstreben im Endeffekt hinzielt. Der Apparat, den er gebaut hat, ist eine Apparatur, die in einem Zustand fortgeschrittener Zentralisation seinem Meister gestattet, auch den Menschen wie einen Apparat zu behandeln." 5)

5) Friedrich Georg Jünger zitiert nach Pollock "Automation" S. 300

Die Macht, die diese Apparatur verleiht, ist gigantisch groß. Sie erlaubt keine Einschränkungen, dieser Macht durch eirgendeine Form der Reflexion. Der Mensch ist in diesem Apparat, wie schon im Mensch-Maschine-System ein integraler Bestandteil, d.h. er ist ein Teil wie alle anderen Teile auch. Er unterliegt damit den gleichen Regeln wie die Maschinen selbst, er hat wie die Maschinen zu funktionieren. Von diesem Standpunkt des Funktionierens wird auch beurteilt von denen, die ihn durch Einbauen von den modernen Techniken: "Menschen sind per definitionem schwierige und launische Geschöpfe. Sie brauchen Personal für industrielle Beziehungen und für Zeitstudien; sie müssen Direktoren für Schulung und Erziehung haben, sie brauchen Arbeitskräfte für die Personalabteilung, für Waschräume, für Kantinen. Sie stellen ein 'public-relation-Problem'. Das alles kostet Geld. Mein Standpunkt ist der: wenn wir einen Teil des Geldes nehmen könnten, und für Forschungen verwenden, wie wir die Arbeiter völlig aus dem Produktionsprozeß ausschalten, dann wären wir auf lange Sicht viel besser dran." 5) Dieses Verständnis des Menschen betrachtet ihn nur noch als den Fall des Produktionsprozesses, der die größte Fehlerquelle ist. Der Techniker sieht in den Maschinen, die er herstellt, einen Fetisch, er erfreut sich an ihrem Funktionieren und schließt von diesem Funktionieren in einer ebenso träumerischen Art und Weise auf die Gesellschaft, in der sie angewendet werden. Selbstverständlich ist diese Gesellschaft ebenso perfekt wie seine Maschinen;

"Die Elektronik ist des Menschen wichtigster und nützlichster Sklave, sie ist ein Geist, der Berge bewegt. Ein Zauberteppich, der sich selbst durch Nebel und Sturm und Dunkelheit führt; ein Zauberspiegel, der uns die andere Seite der Welt zeigt. Die Elektronik kontrolliert Flüsse von geschmolzenem Stahl, mißt die Dicke und Stärke von Material, ohne es zu berühren, sondert die schlechte Bohne aus der Tonne von Bohnen aus, findet vergrabene Schätze in der Erde. Die Elektronik spürt das Herannahen von feindlichen Schiffen, Flugzeugen oder Unterseebooten. Die Elektronik steuert die Kanonen, die auf sie schießen. lenkt die Geschosse, die zu ihrer Zerstörung rasen..."

5) Zitiert nach Pollock S. 168

d)

Innere Steuerungs- und Kontrollmechanismen

Durch den Ausbau der Automation wird die Produktivität gesteigert und damit die gesellschaftlich notwendige Arbeit des Menschen gesenkt. Das gesellschaftliche System der riesigen Produktions- und Distributionsapparate ist jedoch nicht daran interessiert, tatsächlich die Arbeitszeit zu senken. Die heute aufgewendete Arbeitszeit wird z.B. durch den unnötigen Personalausbau des Dienstleistungssektors aufrecht erhalten und dadurch, daß Arbeitskraft auf Gebieten und an Arbeiten verschwendet wird, die nicht notwendig sind oder schneller, mit anderen Verfahren leichter ausgeführt werden könnten. Dadurch erhält das System einen Spielraum an Beschäftigungsmöglichkeiten, die je nach Situation genutzt oder nicht genutzt werden können. Gleichzeitig wird die Notwendigkeit hoher Qualifikationen im eigentlichen Produktionsprozeß abgebaut. Das bewirkt, daß diejenigen, die im Besitze eines Arbeitsplatzes sind, in ständiger Furcht um diesen Arbeitsplatz sein müssen, denn sie wissen, daß sie ersetzbar sind, jederzeit austauschbar.

Die Kontrolle des einzelnen Individuums erfolgt nicht mehr allein über die Person des Aufsehers, sondern durch eine weitere, anonyme Kontrolle, der es am Arbeitsplatz unterliegt. Sie besteht in der Notwendigkeit des Funktionierens der Produktion, die das Verhalten des Arbeiters an der Maschine bestimmt. Sie ist in der Sachrationalität der Technik begründet, während eine weitere Kontrolle (über Stückzahl und Qualitätsbelohnung) abhängig ist von der möglichen Bedürfnisbefriedigung oder vom Verkaufswert des Produktes.

Die Rationalität der Forderung nach einer bestimmten Qualität wird vom Arbeiter auf Grund der Entfremdung, die durch die Arbeitsteilung entsteht, nicht erkannt und reduziert sich so für ihn auf eine individuelle Kontrolle. Dadurch entsteht die reelle Chance für das Management die Qualität des Produktes und damit die Arbeitsbedingungen zu manipulieren. Dieses Bewußtsein der Kontrolle wird durch das Wissen um die ständige Austauschbarkeit noch verstärkt.

e)

Upgrading - downgrading

Die Arbeit in einem automatisierten Betrieb wird anscheinend physisch leichtere Arbeit sein. Es ist eine alte Frage, ob die Arbeit eine Aufwertung oder eine Abwertung erfahren würde. (Upgrading - downgrading). D.h. wird die Arbeit in ihrem intellektuellen Anspruch und in der Bezahlung aufgewertet, durch die Steigerung der psychischen Belastung, oder wird die Mehrzahl derer, die bisher im Handwerk oder als qualifizierter Facharbeiter tätig waren, auch intellektuell abgewertet. Zunächst spricht alles dafür, daß zwar eine kleine Zahl von Facharbeitern in ihrer Tätigkeit aufgewertet werden, aber die Mehrzahl der Facharbeiter bei Einführung der Automation mit ihren spezialisierten Qualifikationen nicht mehr benötigt werden. Dieser Unterschied zwischen einem 'upgraduate' und 'downgraduate' ist jedoch sehr theoretisch und sagt kaum etwas über die tatsächliche Situation derer aus, die in einem solchen Betrieb arbeiten. Denn es gilt ja schon als upgrading, wenn die Löhne einer bestimmten Berufsgruppe erhöht werden. Entscheidendes Kriterium der Aufwertung ist ^{ob} die Verantwortung des Einzelnen, der an diesem bestimmten Arbeitsplatz steht, steigt oder nicht. Die Steigerung der Produktivität ist in diesem Zusammenhang ziemlich irrelevant, da man die Produktivität eines Arbeiters schlecht einschätzen kann, wenn dieser nur mit verantwortlicher Kontrolltätigkeit beschäftigt ist. D.h. auch, daß das gesamte Lohnsystem und seine theoretische und ideologische Grundlage umgestoßen wird. "Oft werden auch Löhne weniger für eine produktive Tätigkeit bezahlt, als vielmehr für den finanziellen Schaden, der entstehen würde, wenn der Arbeiter irrtümlicherweise oder auch Unachtsamkeit das Kontrollgerät falsch bedienen würde, sowie für die Fähigkeit, lange Perioden der Untätigkeit und der Langeweile zu ertragen, ohne in der Aufmerksamkeit nachzulassen. Es ist so nicht unwahrscheinlich, daß gerade der intelligente Arbeitertyp, der vor allem für die neuen Funktionen ausgewählt werden wird, sich so maßlos langweilt', weil er viele Stunden

überhaupt nichts zu tun hat. Die Aufgabe, seine Moral aufrecht zu erhalten, kann deshalb nur gelöst werden, wenn es gelingt, bei ihm das Bewußtsein der Wichtigkeit seines persönlichen Beitrags zu dem Funktionieren des Betriebes stets wachzuhalten und bei ihm eine ähnliche Identifikation mit dem Unternehmen und einem Kapsgeist zu entwickeln, wie es für das moderne Management charakteristisch ist."6) Dieses Bewußtsein der Wichtigkeit seiner Funktion kann erreicht werden durch eine überdurchschnittliche Bezahlung. Denno wird bei dieser Berufsgruppe immer das Gefühl des Unbefriedigtseins vorherrschen. Das Bedürfnis nach schöpferischer Tätigkeit kann bei dieser Gruppe erst recht nicht eingelöst werden, denn durch die überdurchschnittliche Bezahlung wird dieses Bedürfnis eher gefördert als unterdrückt.

Ähnlich sieht die Situation der unteren Büroangestellten aus; auch sie sind total vereinzelt, auch sie können das Bedürfnis nach freier schöpferischer Tätigkeit nicht befriedigen, auch sie sind gezwungen, lediglich normierte Tätigkeiten auszuführen. "Infolged des Fehlens einer gemeinsamen Aufgabe und in der Tradition begründeten Berufsideologie, sowie der Erschwerung eines persönlichen Gesprächs während der Arbeitszeit scheint es bei denen in den neuen Büros tätigen Angestellten nicht zu den außerberuflichen sozialen Bindungen zu kommen, die für das bisherige Büropersonal charakteristisch waren.7) Diese Tendenz wird häufig als eine Angleichung des sozialen Status und der Tätigkeit von Angestellten und Arbeitern dargestellt. Tatsächlich wird in dieser Hinsicht ein erheblicher Funktionswandel vorsich gehen. Es dürfte in der Funktion beider Gruppen aber immer noch ein Unterschied auch dann vorhanden sein, wenn man von einem vollautomatisierten Betrieb ausgeht. Als Nachfolgeschicht der Arbeiter wäre dann diejenige Gruppe zu fassen, die sich mit der Durchführung der Produktion, der direkten Kontrolle und der Aufrechterhaltung der Produktion in Form von Instandsetzung und Instandhaltung beschäftigen. Als Nachfolgegruppe der Angestellten wäre dann die Gruppe zu betrachten, die sich mit der Überwachung und der Vorbereitung der obengenannten Tätigkeiten befaßt.

6) Zit. nach Pollock "Automation" S. 256

7) Zit. nach Pollock "Automation" S. 263

Diese Unterscheidung würde auch noch gelten, wenn beide Gruppen nach einer bestimmten sozialen Herkunft und nach Vorbildung nicht so klar zu trennen wären, wie bisher.

f)

Organisationsstruktur funktionaler Gruppen

Die Schlüsselstellung in einem automatisierten Betrieb haben die Spezialisten, denn in der hochtechnisierten Industrie ist eine Kontrolle nur Spezialisten möglich. Ein Produktionsprozeß, dessen Entscheidungen und die sich daraus ergebenden Konsequenzen, kontrolliert werden sollen, muß zuerst darauf untersucht werden, wovon Entscheidungen gefällt werden, und nach welchen Gesichtspunkten. Hier zeigt sich folgende Tendenz: Entscheidungen mit strukturellen Konsequenzen werden in zunehmendem Maße vom top-Management gefällt, während gleichzeitig der Spielraum der unteren Instanzen für Entscheidungen, die nur an den Bereich dieser einen Instanz gebunden sind, wächst. Die Entscheidungen des oberen Managements werden auf Grund von alternativen Informationen gefällt, die von Computern zur Verfügung gestellt werden. Diese Computer werden von Spezialisten, Ingenieuren und Wissenschaftlern programmiert und kontrolliert. Diese Gruppe nimmt innerhalb des Betriebes eine Sonderstellung ein. Sie ist nicht von oben kontrollierbar, da sie und nur sie über das notwendige Spezialwissen verfügt. Andererseits hat sie zu allen Materialien des Betriebes Zugang, da sie eine zentrale Stelle für den gesamten Betrieb darstellt. An dieser Gruppe läßt sich beobachten, daß sich in ihr eine Ordnung herausgebildet hat, die im technokratischen Sinne hierarchisch aufgebaut ist. Das bedeutet, daß in dieser Gruppe die tendenzielle Aufhebung der repressiven Hierarchie dadurch erleichtert ist, daß die Notwendigkeit der funktionalen Arbeitsteilung besteht und daß eine Nivellierung in der sozialen Stellung und der Vorbildung innerhalb der Gruppe vorhanden ist. Eine stärkere Zentralisation bedeutet, eine Stärkung der Macht dieser Gruppe, denn die Entscheidungen des top-Managements und die Informationen, die der Unternehmensführung zukommen, laufen alle über diese Gruppe. Die Aus-

wahl der personellen Zusammensetzung erfolgt nicht nur dnach dem Kriterium der fachlichen Qualifikation, sondern nach persönlichen Einstellungen und privaten Verhältnissen. So müssen sich die Mitglieder dieser Gruppe durch eine positive optimistische Grundhaltung auszeichnen, speziell durch eine positive Einstellung zum Betrieb. Es wird beispielsweise ihre Ernährung und ihr Privatleben kontrolliert und darauf Einfluß genommen. Sie wird ferner durch ihre sehr gute Bezahlung an das Unternehmen gebunden und ist darüber hinaus wegen ihrer geringen Zahl sehr leicht austauschbar.

Die Macht weniger im automatisierten Betrieb steigt also ständig. Diese wenigen zentralisieren alle maßgeblichen Funktionen in ihrer Hand. Die übrigen Betriebsangehörigen sind mehr oder weniger Statisten, auf die man notfalls auch verzichten kann. Das beweist ein Streik, in einem Atomkraftwerk in Amerika, bei dem das Instandhaltungspersonal in den Ausstand trat. Die Produktion konnte dennoch von einigen Leuten im vollen Umfange aufrecht erhalten werden. Diese Tatsache stellt die Möglichkeit eines Streiks und damit die traditionellen Kampfformen der Gewerkschaft als Druckmittel grundsätzlich in Frage. Eher rückt dafür die Möglichkeit der Sabotage in das Feld neuer Kampfformen. Die Spezialisten haben in hohem Maße Einblick in das Funktionieren eines Teilgebietes der Maschinerie. Dieses Teilgebiet ist in ebenso hohem Maße von ihrer Mitarbeit abhängig. Die Anwendung dieses Druckmittels oder seine Androhung setzt jedoch ein hohes Maß an Kommunikation zwischen den Betriebsangehörigen voraus, da sonst die Sabotage nicht als Druckmittel verstanden wird, und damit sinnlos wäre.

g)

Folgen der Dichotomisierung

Es wird viel gesprochen von der zukünftigen vertikalen Durchlässigkeit der Gesellschaft. Das Gegenteil scheint der Fall zu sein. Für die Zukunft besteht die Notwendigkeit einer hohen horizontalen Mobilität. Die Aufstiegschancen innerhalb eines Betriebes werden wesentlich geringer. Die Aufgaben und damit die notwendigen Qualifikationen untergeordneter und leitender

Positionen sind völlig unterschiedlich. Das führt zu einer neuen Arbeitsteilung zwischen oben und unten, zwischen koordinierender und direkt produzierender Tätigkeit. Daraus folgt: es entsteht eine dichotomische Schichtung des Betriebes, die es unmöglich macht, die Schicht zu wechseln und damit den sozialen Status zu verändern. So fragt man sich innerhalb der Automationsdiskussion des VDI, wie man der Verbitterung besonders älterer Angestellter in den Büros begegnen könnte, die nach den bisherigen Aufstiegsschemen in der Hierarchie des Betriebes nun an der Reihe wären, jedoch auf Grund mangelnder Qualifikation nicht mehr befördert werden. Das sogenannte mittlere Management wird durch die Beschränkung seiner Funktion und durch den besseren Informationsfluß zwischen unten und oben überflüssig. Die notwendigen Informationen können dem oberen Management direkt und sortiert nach der Wichtigkeit mit Hilfe von Computern zugeführt werden oder wenn nötig, gespeichert und zu gegebener Zeit abgefragt werden. Die Notwendigkeit horizontaler Mobilität ergibt sich außerdem aus dem Nachlassen der Produktivität des Individuums, das immer nur an ein und demselben Arbeitsplatz sitzt. Es verliert das Interesse an seiner Arbeit, die zur bloßen Routine wird. So wird es in bestimmten Betrieben in den USA schon praktiziert, daß beispielsweise Spezialisten alle fünf Jahre ihren Arbeitsplatz wechseln, um das Entstehen einer "Betriebsblindheit" zu verhindern. Diese Situation produziert Menschen, die laufend damit beschäftigt sind, in eine neue Tätigkeit einzuarbeiten, und sich so auf ihre Arbeit ständig konzentrieren müssen.

Die gesellschaftlichen Kosten der Reproduktion der Arbeitskraft zeigen die Tendenz, schneller zu steigen als die Massenkaufkraft. D.h. da die private Akkumulation den Hauptteil des produzierten Mehrwerts ausmacht, reicht der Teil, der für soziale Investitionen, für die vorrangigen Bedürfnisse eingesetzt werden kann, nicht mehr aus. Die Stagnation des gesellschaftlichen Lebensstandards zeigt sich im Wohnungs- und Städtebau nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ.

Die gleiche Tendenz ist bei kollektiven Dienstleistungen erkennbar, (Verkehrsmittel, Wäschereien, Krankenhäuser, Kindergärten) denn für die Profite ist es förderlicher, die Menschen individuell zu bedienen (Privatfahrzeuge, Waschmittel, Waschmaschinen). Die kollektiven Bedürfnisse stehen objektiv im Widerspruch zur Logik des Kapitalismus, der seiner Natur nach nicht in der Lage ist, ihnen den Rang zu geben, der ihnen zukommt. Unterwirtschaftlichen Gesichtspunkten tendiert der Mechanismus der kapitalistischen Akkumulation dazu, kollektive Bedürfnisse in individuelle umzusetzen. Da die Lohnabhängigen keine Alternative haben, passen sie sich resigniert diesem Modell an. Deshalb muß eine Alternative geschaffen werden: ein Konsummodell mit einem Lebensstil und einer Kultur, die sich auf gesellschaftliche Dienstleistungen gründen, auf freier Kommunikation und auf freier Zeit, auf der Befriedigung der kulturellen und schöpferischen Bedürfnisse und auf voller Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten. D.h. es müssen modellhafte Organisationsformen und Formen des Zusammenlebens gefunden werden, die innerhalb der Bewegung dieses Konsummodell als Gegengesellschaft verwirklichen.

"Die Industrie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zieht tendenziell immer mehr Menschen heran, die von Universitäten und Hochschulen kommen, und die Fähigkeit zu schöpferischer und autonomer Arbeit erworben haben. Sie entfalten Neugier, die Fähigkeit zur Synthese, zur Analyse, zur Erfindung und Verarbeitung, die jedoch leer läuft und zu verkümmern droht, weil sie sich im Arbeitsprozeß nicht anwenden läßt. Techniker, Ingenieure, Studenten und Forscher entdecken, daß sie Lohnempfänger wie die anderen sind, daß ihre Arbeit bezahlt wird, solange sie 'gut' ist, d.h. sich kurzfristig als rentabel erweist. Sie erfahren, daß die langfristigen Forschungsarbeiten, die schöpferische Arbeit an eigenständigen Lösungen, die Leidenschaft für einen Beruf, sich mit den Kriterien kapitalistischer Rationalität nicht vertragen." ⁸⁾ Jedoch reicht dieses Bewußtsein noch nicht aus, um ihre Lage mit der des Arbeiters zu identifizieren, so daß sie sich solidarisieren und gemeinsam mit dem Proletariat kämpfen. Der qualifizierte Arbeitnehmer be-

8) André Gortz "Die Strategie der Arbeiterklasse im Neokapitalismus" Frankfurt 67

greift seine Arbeitskraft noch nicht als Ware. Seine Tätigkeit als Forscher, Spezialist oder Manager ist in hohem Maße seine Lebensäußerung, die Arbeit im Betrieb ist für ihn keine entfremdete Arbeit. Anders der Arbeiter: für ihn fängt das Leben da an, "wo diese Tätigkeit aufhört, am Tisch, auf der Wirtshausbank, im Bett. Die zwölfstündige Arbeit dagegen hat ihm keinen Sinn als Weben, Spinnen, Bohren usw. sondern als V e r d i e n e n, das ihn an den Tisch, auf die Wirtshausbank, ins Bett bringt." 9) Der qualifizierte Arbeitnehmer der technisch fortgeschrittenen Industrie liefert und organisiert zugleich seine Arbeitskraft. Für ihn ist seine Arbeitskraft schöpferisch, für den Kapitalisten, der ihm den Arbeitsplatz zur Verfügung stellt, hat sie den Status von Ware. Daraus entsteht ein dauernder latenter oder manifester Konflikt zwischen dem praktisch souveränen wissenschaftlichen und technischen Arbeitnehmer und dem einzigen hierarchischen Bezugspunkt, dem er sich noch unterordnen muß: dem Privateigentum am Kapital und an den Produktionsmitteln. Dieser Konflikt wird jedoch nicht ausgetragen, denn durch die Identifikation mit der Arbeit findet der Techniker und Wissenschaftler subjektiv seine Selbstverwirklichung. Um dieser Selbstverwirklichung willen nimmt er die repressiven (Einschränkungen) seiner Möglichkeiten durch die Forderung des Kapitalisten nach Profitmaximierung in Kauf. Dies ist jedoch eine individualistische Lösung, aber sie charakterisiert den Unterschied zu der Situation des Arbeiters, der "nichts als seine Ketten" zu verlieren hat, selbst wenn sie noch so angenehm zu ertragen sind. Der Techniker und Wissenschaftler hat etwas zu verlieren: seine Identität, d.h. sein Bewußtsein über die geringe Austauschbarkeit seiner eigenen Arbeitskraft, was sich negativ in der Vorstellung widerspiegelt, daß er nur ein Rädchen im Getriebe des ganzen ist. Erst die Unmöglichkeit der oben beschriebenen individualistischen Lösung ermöglicht eine motivierte Solidarisierung mit der Arbeiterklasse, die dann auch im Kampf die Führungshierarchie durch unterschiedliche Qualifikation aufheben konnte und eine funktionale Arbeitsteilung ermöglichen würde, die nicht mehr unter dem Primat der Profitmaximierung steht, sondern unter dem Primat der bestmöglichen

Bedürfnisbefriedigung aller und der Entwicklung der kollektiven Möglichkeiten.

Die Frage, die sich stellt, ist die, wie man Arbeiter, Techniker und Wissenschaftler des Betriebes organisieren kann, so daß sie durch Kooperation die Betriebsleitung in Frage stellen, indem sie Alternativen betrieblicher Organisationen und Entscheidungen erarbeiten und praktizieren. Diese Gruppen müßten durch ihre Möglichkeiten der Kommunikation das System der Monopolisierung der Informationen durch die Entscheidungsträger unterlaufen. Dadurch wäre die Möglichkeit zur Anwendung der Machtmittel, die die Arbeiter und Techniker nicht nur in den automatisierten Betrieben haben, gegeben. Eine notwendige Voraussetzung ist, daß auch und gerade der politisierte Student in seinem technischen und wissenschaftlichen Studium bleibt, um dann in den Betrieb zu gehen, um sich inner- oder zumindest überbetrieblich zu organisieren, um in diesem Sinne politisch wirken zu können.

Im Anfangsstadium hätten solche vereinzelt Betriebsgruppen die Aufgabe, Material zu sammeln und eine Theorie zu entwickeln, die in der Lage ist, die neuen Betriebsstrukturen zu beschreiben und zu vermitteln. Ohne solche Arbeit und vor allem Praxis wird der Sozialismus in Zukunft keine Chance haben.

Anhang

1. Das Arbeitsprogramm, das vor der Konstituierung der Gruppe vorlag. Wir haben uns dann die Punkte 1 c unter kurzer Berücksichtigung von 1 a, 2 cc und 2 a bearbeitet. J. Habermas "Student und Politik" wurde nicht durchgearbeitet. Aber A. Gortz "Die neue Strategie.." das Kapitel 5 "Die erweiterte Reproduktion der Arbeitskraft" und Leibfried "Wider die Untertanenfabrik" Köln 1967, erwiesen sich als wertvolles Material für 2 a.

Wichtig ist auch die Technologiedebatte, die sich über mehrere Jahrgänge im 'Atomzeitalter' geführt wurde.

2. Die Thesen für die Projektgruppe für den Generalrat (Vollversammlung des SDS-Berlin).

Ihr Lieben,

Wir möchten Euch eine Zusammenfassung der mühsamen Diskussion der letzten drei Treffen geben. Wir haben uns noch nicht auf ein konkretes Arbeitsprogramm geeinigt. Unsere Arbeit soll ein Beitrag zu einer sozialistischen Gesellschaftskritik sein. Daher waren wir uns nicht einig, ob eine Bestandsaufnahme der Situation der Studenten, Ingenieure und Wissenschaftler naturwissenschaftlicher und technischer Disziplinen genug ist, um daraus eine kritische Theorie und Praxis herzuleiten oder ob es nicht vielmehr erst notwendig ist, einen Bezugsrahmen für die Analyse zu bearbeiten. Das bedeutet aber ein mühsames Studium von Literatur, ohne daß sich dadurch unmittelbar konkrete Ansatzpunkte für eine relevante Praxis ergeben. Es muß die Diskussion um die Relevanz der naturwissenschaftlichen Beweisführung für gesellschaftliche Zustände einerseits und ihre Relevanz für die technische und naturwissenschaftliche Forschung und Praxis andererseits nachvollzogen werden. Diese Diskussion wurde bisher, soweit wir sehen, von der soziologischen "Frankfurter Schule" (Habermas, Horkheimer, Marcuse, Pollock) in der Auseinandersetzung mit dem Positivismus geführt.

Der Vorschlag über die technologischen Probleme beim Aufbau

einer sozialistischen Gesellschaft in Cuba und deren Praxismöglichkeit für die europäische technische und naturwissenschaftliche Intelligenz zu arbeiten, wurde abgelehnt, weil er die subjektiven Interessen der anderen hier nicht voll ansprach

Nun haben wir folgende Fragestellungen erarbeitet, die wir Euch als Arbeitsthemen vorschlagen:

1.) Automation

a) Reduzierung der Arbeitszeit und die daraus folgende größere Freiheit des Menschen und die Ermöglichung der konkreten Utopie einer repressionsfreien Gesellschaft.

Lit.: Andeutungen bei Marcuse: Triebstruktur und Gesellschaft, Der eindimensionale Mensch, Kultur und Gesellschaft I und II.

b) Die Rolle der Automation und der Technisierung der Gesellschaft in der konservativen Kulturkritik.

Lit.: Als Beispiel einer pessimistischen Deutung des technischen Fortschritts: Adlons Huxley: Schöne neue Welt; Dreißig Jahre danach oder Widersehen mit der schönen neuen Welt, Essays.

c) Technische, soziologische und ökonomische Auswirkungen der Automation in der spätkapitalistischen Gesellschaft.

Lit.: Beiträge zur 2. Inter. Arbeitstagung der IG Metall für die BRD in "Automation, Risiko und Chance I und II, Europäische Verlagsanstalt; Serge Mallet: Die neue Arbeiterklasse NK 32, Andre Gorz; Neue Strategie der Arbeiterbewegung im Neokapitalismus, Frankfurt 67, A. Pollok: Automation.

2.) Mögliche Ansätze zur Politisierung der Studenten der technischen und naturwissenschaftlichen Disziplinen bis zu ihrem Eintritt in den Produktionsprozeß oder in die Forschung und ihre Tätigkeit dort.

a) Welches Selbstverständnis hat der technologische Student innerhalb der hochindustrialisierten Gesellschaft des Spätkapitalismus ?

Wie entsteht das spezifische Bewußtsein der Studierenden an den Technischen Hochschulen und an den Ingenieurschulen ?
(Bes. reaktionär. Ein Moment scheint der hohe Prozentsatz an Studierenden aus sozial niederen Schichten zu sein, die in ihrem Aufstiegsstreben bes. anpassungsfähig sind !)

Lit.: Habermas, Friedeburg, Ohler, Weltz: "Student und Politik", Luchterhand 1961; H. Friedrich: "Universität und Staat in den USA" in der Zeitschrift "Atomzeitalter" (a t z) Febr. 66, S. 56.

b) Welches Selbstverständnis hat der Techniker und Naturwissenschaftler in der hochindustrialisierten Ges. des Spätkapitalismus ?

dazu: Technikerverbände als ihre Interessenvertreter und ihre möglicherweise politische oder unpolitische Implikation.

c) Möglichkeiten für die Bildung eines kritischen Bewußtseins bei Naturwissenschaftlern und Technikern.

a a) Welche Möglichkeiten hat der Techniker und Naturwissenschaftler heute sein kritisches politisches Bewußtsein im Zusammenhang mit seiner Arbeit ökonomisch und machtpolitisch einzusetzen?

Lit. s. IG Metall - Kongreß

Heinz Dürrbeck: "Die Verantwortung des Technikers in der hochtechnischen Welt, Frankfurter Hefte 22, Jhg. Heft 10, Okt. 67

cb) Welche Rolle spielen diewissenschaftlichen Berater bei Entscheidungen der Politiker in der spätkapitalistischen Epoche?

dazu: Das Gutachten der 18 Atomforscher und dessen Ablehnung durch die Politiker.

Lit.: Hans Paul Barth: "Die wissenschaftspolitische Entscheidung", (a t z), 1964, Im gleichen Heft: G. West Churchman, "Forschung und Entscheidungsvorbereitung"

c c) Welche Bedingungen sind notwendig, um den Zusammenhang von Gesellschaftskritischem Bewußtsein und naturwissenschaftlicher Tätigkeit herzustellen ?

Dazu: Leitet sich die Hierarchie in Industrie und Forschung aus der Hierarchie der Gesamtgesellschaft ab, d.h. ist die geistige Reduziertheit der technischen Intelligenz auf Fachprobleme auf übergestülpte un Herrschafts- und ökonomische

Strukturen zurückzuführen oder leitet sie sich naturnotwendig aus der Zweckrationalität des technischen Prozesses ab?

Lit.: Habermas: "Fordert der technische Fortschritt die Freiheit" Rundfunkvortrag, ein Manuskript liegt vor. W. Nitsch: Prioritäten in der Forschung, a t z Febr. 66, S. 4.

Siegfried Braun: Das Gesellschaftsbild der Angestellten, a t z Sept. 67, außerdem siehe Literat u r c .

Technologie

Thesen der Projektgruppe zum Generalrat

Den revolutionären Kampf in die Metropolen tragen heißt, sich auch der technischen Intelligenz zu versichern.

1.) Versuch einer Definition der Aufgabe der Technologie

Die Technologie schafft die Instrumente für die Auseinandersetzung des Menschen mit der Natur. Der technische Fortschritt schafft neue Bedürfnisse, indem er die Mittel zu ihrer Befriedigung herstellt. Erfahrener Mangel im Kampf mit der Natur fördert den technischen Fortschritt.

= Eine solche ontologische Definition der Technologie wirft die Frage auf, ob der Technik unter gewissen Einschränkungen (s. Th. 3) eine Wertfreiheit zuerkannt werden kann, und daß es somit nur von den gesellschaftlichen Verhältnissen abhängt, ob sie für oder gegen den Menschen angewandt wird.=

2.) Zusammenhang von Gesellschaft und Technik

Gesellschaftliche Interessen und nicht Sachzwänge bestimmen Tempo, Richtung und Funktion des technischen Fortschritts. Gesellschaftliche Interessen werden im Kapitalismus vom Prinzip der Profitmaximierung determiniert und nicht durch die bestmögliche Bedürfnisbefriedigung auf dem jeweiligen Kulturniveau. Im kapitalistischen System wird die Technik hauptsächlich zur Schaffung und Befriedigung künstlicher Bedürfnisse eingesetzt, die die Funktion haben, den status quo zu erhalten.

3.) Das Selbstverständnis des Technikers

Der Techniker begreift seine Umwelt als mehr oder weniger funktionierende Einheiten, wobei die Fungibilität einer Einheit Zentrum seines Denkens ist und nicht Sinn und Zweck der Einheit.

a) in Beziehung zur Gesellschaft:

Deshalb ist das Kriterium, nach dem der Techniker die Gesellschaft beurteilt die Stabilität ihres Funktionierens.

b) in Beziehung zum Menschen:

Der Mensch ist im Mensch-Maschine-System, das als ideales Modell der jetzigen Betriebsstruktur angesehen werden kann nur integrales Bestandteil. Die Steuerung des Systems wird an die Maschine abgegeben, der Mensch ist ohne schöpferische Initiative. Daraus resultiert ein technisches Verständnis des Menschen, der als der Teil des Produktionsprozesses angesehen wird, der die größte Fehlerquelle darstellt. Die Befriedigung der Bedürfnisse eines so verstandenen Menschen kann für den Techniker nicht im Zentrum seiner Arbeit stehen.

=Hier stellt sich die von uns noch nicht untersuchte Frage, in wie weit dieses Denken daher resultiert, daß es immanent in der Natur der Technik liegt, oder nur aus der bürgerlichen Ideologie zu erklären ist.=

4.) Das Selbstverständnis der Studenten technischer und naturwissenschaftlicher Disziplinen

Dieses Selbstverständnis des Technikers vermag dann im Studium nur eine Übergangsphase zu sehen, die notwendigerweise mit Wissensakkumulation ausgefüllt ist, um dann sein eigenes Funktionieren in der "beruflichen Wirklichkeit" unter Beweis zu stellen.

In dem Beschluß der 22. oDK über TH's (Beschluß 28, S48) ist nur von der kritischen Reflexion des Hochschulapparates die Rede. Die gesellschaftliche Relevanz des jeweiligen Tuns des Technikers wird überhaupt nicht erwähnt. Das Klarwerden über diese Relevanz sollte unserer Meinung nach der Kernpunkt jeglicher Arbeit mit der technischen Intelligenz sein. Jedes sinnvolle Erfassen der Studenten muß das Bewußtsein vom Studium als Übergangsstufe berücksichtigen. Das ist besonders wichtig, weil die technische Intelligenz bei fortschreitender Mechanisierung und Automatisierung eine immer stärkere Schlüsselstellung für den Klassenkampf, der in die Betriebe hineingetragen werden soll, einnimmt.

5.) Die Aufgabe einer Avantgarde an technischen Universitäten und Schulen

Notwendig zur Aktivierung der Studenten technischer Disziplinen ist die Selbständigkeit der Gruppen an den Ausbildungsstätten. Nur wenn sich diese Gruppen auf die spezifischen Probleme und Widersprüche stoßen, die sich ihnen als technischer Intelligenz stellen und sie dann theoretisch verarbeiten, indem sie diese Probleme auf die Gesellschaft transzendieren, haben sie eine reele Chance, eine Praxis zu entwickeln, die Resonanz findet und so überhaupt eine sinnvolle und effiziente Tätigkeit ermöglicht. Ein Vorgehen nach bisher im SDS entwickeltem Muster wird diese Gruppen weiter in die Isolierung führen.

Aktionen nach den bekannten Mustern haben wenig Aussicht, das Selbstverständnis der technischen Intelligenz zu verunsichern.

6.) Der Stellenwert der antiautoritären Rebellion in der Akti-

vierung der Studenten technischer und naturwissenschaftlicher Disziplinen.

Das Selbstverständnis dieser Studenten ist nicht so sehr an die Wissen vermittelnde Autorität gebunden, sondern viel mehr an die Einsicht in die immanente oder angebliche Sachrationalität der Technik. (Siehe jedoch Parenthese zu Th.4) Deshalb kann die anti-autoritäre Rebellion nur geringe Resonanz finden. Dort wo sie Resonanz findet, führt sie oft zu einem blinden Aktivismus, der keine Vermittlung zwischen den Problemen der Technologie und dem sog. sozialistischen Bewußtsein mehr kennt. Diese Schizophrenie wird vom Einzelnen entweder dadurch verdrängt, daß er sein technisches Studium zugunsten eines Soziologiestudiums aufgibt, oder dadurch, daß er die repressive Arbeitsteilung zwischen geisteswissenschaftlicher und technischer Arbeit anerkennt, indem er z.B. den Funkverkehr mit Südamerika aufnimmt, oder bessere technische Geräte für bessere Demonstrationen herstellt. Der Techniker wechselt nur seinen Herrn. Er wird vom Handlanger des Kapitals zum Handlanger der antiautoritären Rebellion.

7.) Die Rolle des Technikers und des Naturwissenschaftlers im SDS
Es müssen Formen der Arbeit im SDS gefunden werden, die einen Selbstaufklärungsprozeß der technischen Studenten ermöglichen, d.h. daß sie nicht bloß rezeptiv Modelle der Gesellschaftskritik übernehmen und für ihre Situation spezifizieren, sondern mit Hilfe der Genossen Geisteswissenschaftler, die sie für diese Arbeit methodisch anleiten, selbständig Analysen erarbeiten. Diese Analysen würden dann auch einen Beitrag für die innerverbandliche Diskussion über Gebiete, die bisher vernachlässigt wurden und von den Technikern unmittelbar erfahren werden, ermöglichen.